Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson,** (Riemerzeile No. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52.) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1 1/12 Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 197. Donnerstag den 26. August. 1841

Elvine Teederhart.

(Beschluß.)

Nein, entgegnete ich, nachdem ich die arme Mutter angehört hatte, ich habe nicht so abenteuerliche Ideen, die uns in der Ferne das ungewisse Glück von Jugendträumen aufsuchen lassen. Ich bleibe hier bei Ihnen, in der Nähe meiner Lieben, ich werde irgend eine ehrliche Magistratsperson, ein friedlicher Bürger Utrechts, ein guter Familienvater, gehe regelmäßig täglich aufs Tribunal und rauche Abends bequemer Weise bei meiner Tasse Thee eine gute Pfeife Taback. Da haben Sie meine Zukunft, und eine andere wünsche ich nicht.

Gut, gut! sagte die arme Mutter, warum hatte mein Sohn nicht diese Begriffe vom häuslich-bürgerlichen Leben! Dann sähe ich ihn noch und wäre die glücklichste der Mütter. Aber nun bleiben Sie mir wenigstens! Ihr Bild soll manchmal mein Herz täuschen und ich danke dem Himmel, der mir in meinem Herzeleid Sie als einen letzten Freudenstrahl — als eine letzte Täuschung schickte.

Jetzt wurde unser Bündniß noch fester, ich kam täglich, manchmal mehrmals an einem Tage zu ihr. Seit ich ihr schmerzliches Geheimniß kannte, verstand ich erst den ganzen Zauber ihrer Täuschung und

fühlte die innigste Freude, durch mein Erscheinen ihren bittern Gram zu mildern. Jeden Tag auch entströmte ihrem reichen Herzen mehr Liebe für mich; auf alle mögliche Art wußte sie meine Wünsche zu erspähen, eine meiner Phantasieen zu befriedigen. Man hätte glauben können, daß jetzt, wo sie mich an die Stelle ihres Sohnes annahm, sie die Furcht, mich auch in die Fremde ziehen zu sehen, nicht zu unterdrücken vermöchte, und alle ihre Sorgfalt, alle ihre Gaben, alle ihre liebevollen Worte waren fromme Kunstgriffe, mich bei ihr zurückzuhalten.

So vergingen ein paar Jahre. Die, welche erst eine Verrückte in ihr gesehen, wurden tief gerührt von ihrem Herzeleid und meine Freunde baten ihr einer nach dem andern jene unwürdige Scene ab. Meine Studien waren beendigt, aber ich blieb in Utrecht, äußerlich noch einige specielle Studien vornehmend.

Meine Eltern besuchten mich und ich führte sie zu meiner Wohlthäterin. Laßt mir Euren Karl, flehte sie, ich werde für ihn sorgen, es soll mein Adoptivsohn sein. Ich will ihn nicht verpflichten, meinen Namen anzunehmen, will ihn auch nicht Euren Herzen entziehen, aber — noch ein Weilchen — und er kehrt zu Euch zurück und wenn ich nicht nach gewöhnlicher Art einen schriftlichen Kontrakt mache, so geschieht es, weil es hier (auf ihr Herz deutend) fester steht.

Mich segnend starb sie und ich beweinte sie wie eine Mutter. Ihr Testament setzte mich zum alleinigen Erben ein. „Ich habe nur," schrieb sie, „eine alte, reiche Verwandte, will Karl ihr einen Theil meines Vermögens anbieten, so mag er es thun, aber ich bitte mit dem letzten Wunsch einer Sterbenden darum, daß er den größten Theil davon behalte." Ferner setzte sie eine jährliche Rente von 100 fl. für die Wittwe eines, im Schiffbruch umgekommenen Matrosen fest.

Ich freute mich dieses Legats; jene reiche Verwandte nahm aber nichts, und so blieb ich denn Herr eines unverhofften Vermögens. Im folgenden Jahre verheirathete ich mich und wurde Richter in Utrecht. Mein ältester Sohn heißt Karl, meine Tochter führt den Namen meiner Wohlthäterin und meine Frau und Kinder ehren, segnen sie im Gedächtniß. —

Schüsse ins Schwarze.

Die Zeitung von Marseille erzählte kürzlich eine hübsche Anekdote von einem der ersten Kaufleute der Stadt. Dieser Kaufmann hatte einen Geschäftsfreund an der afrikanischen Küste, und als Jemand aus seiner Familie mehre Mal und lebhaft den Wunsch äußerte, einen Affen zu besitzen, schrieb er jenem Geschäftsfreunde, er würde ihm einen Gefallen erzeigen, wenn er ihm zwei oder drei Affen aus Afrika senden

wolle und zwar von den schönsten und bewundertsten Arten, die zu erhalten wären. Der Zufall nun wollte es, daß der Kaufmann, als er das ou (der) zwischen 2 und 3 schrieb, das o in dem Worte sehr groß, das u dagegen sehr klein machte. „Wie große Dinge aus kleinen Ursachen hervorgehen!" Einige Monate vergingen und endlich kam ein Hafendiener in voller Eile zu dem alten Handelsherrn, um ihm anzuzeigen, daß seine Menagerie angekommen sei. „Meine Menagerie?" wiederholte der Kaufmann. „Ja, eine Menagerie, eine ganze Ladung von Affen ist für Sie angelangt." Der Kaufmann wollte die Anzeige nicht glauben, bis ihm ein Schreiben von einem Handelsfreunde in Afrika übergeben wurde. In diesem Briefe entschuldigt sich der afrikanische Handelsmann von der gewissenhaftesten Pünktlichkeit im vollen Ernste, daß es ihm nicht möglich gewesen wäre, trotz aller Mühe, die er sich gegeben, mehr als 160 Affen aufzutreiben, statt der 203, versprach aber, sobald als möglich die noch fehlenden nachzuschicken. Was der Kaufmann dabei empfand, läßt sich wohl errathen, als er selbst an den Hafen ging und sich mit eigenen Augen von dem Dasein seiner 160 Affen überzeugte, die alle bequem untergebracht waren und ihm die Zähne entgegenfletschten. Es war für ihn einer der Augenblicke, in welcher der Mensch nicht weiß, ob er lachen oder weinen soll.

Theater-Schnellpresse.

Am 24. Wallensteins Tod. — Wallenstein, Herr Heckscher, vierte Gastrolle; Thekla, Dem. Lilla Löwe, als Gast. — Wir können nur selten die Feierkleider unseres deutschen Dramas, wie Wallenstein, Tell u. s. w. anlegen — nur wenn ein bedeutender Kunststern aus der Fremde an dem Breslauischen Theaterhimmel sichtbar wird. Zu unsern bessern Zeiten war das anders — hoffentlich wird es bald wieder so, daß wir nicht ausschließlich auf fremde Größen solcher Art angewiesen bleiben! — Dem historischen Wallenstein klebte, wie allen großen Männern, eine auffallende Schwäche an — er war ein arger, astrologischer Träumer. Zu seinem Veredelungs-Prozeß kam Schillern diese Schwäche sehr gelegen und er machte sie noch stärker, mächtiger, als sie eben gewesen sein mag. So ist der Schillersche Wallenstein ein idealerer Mensch geworden, als der wirkliche sicherlich nicht war. Wenn nun der Dichter hier schon viel gethan, so kann der Darsteller nichts mehr hinzufügen, soll der Held des größten Dramas, das die Weltgeschichte je gespielt, nicht schwach erscheinen. Darum ist es meine Ansicht, daß Herr Heckscher, dessen äußere Erscheinung ein Bild des kühnen Feldherrn, als ob er ihm selber dazu gesessen, sich zu sehr der idealen Welt hinneigte, aus der Wallenstein nur die Verwerfung oder den Stempel der großen Entwürfe seiner eigenen Heldenbrust sucht, daß dadurch der ehrgeizige, ruhm- und herrschsüchtige Erdensohn zu sehr in den Hintergrund trat, als den sich Wallenstein selber offen bekennt:

„Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur"
„Und zu der Erde zieht mich die Begier."

Herr Heckscher ist unbedingt einer der begabtesten, deutschen Schauspieler für

dieses Fach. Dennoch machte er von seinen schönsten Mitteln, zur Erzielung von Effekten, heute fast gar keinen Gebrauch, den wir hin und wieder sogar stärker gewünscht hätten. Der leidenschaftliche Mensch — und Wallenstein ist ein Vulcan von Leidenschaften — kam dadurch weniger zum Vorschein, als er soll. Für den ersteren Theil der Tragödie, so lang Wallenstein noch schwankt, möchte ein unentschlosseneres Wesen mehr zu vertheidigen sein. Mit den Worten „Ruft mir den Wrangel!" reißt der Faden des Schwankens ab und Wallenstein muß in dem Gedanken und in der That gleich fest erscheinen. — Diese, summarisch divergirende Ansicht hat uns die vortrefflichen Einzelnheiten der Darstellung nicht verkennen lassen. Da ist zuerst die diplomatische Seite Wallensteins in der Unterhandlung mit Wrangel meisterhaft hervorgehoben. Dieses Wägen der eigenen, dieses emsige Lauschen auf des Gegners Worte, dieser fürstliche Stolz und diese angenommene Vertraulichkeit — sie waren vortrefflich und ich habe diese Scene noch von keinem Wallenstein so spielen sehen. Die große Erzählung von dem Traume und dem Erwachen vor der Lützener Action ausgezeichnet, bis zum Schlusse hin „Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder!" Dieser Schluß spricht Wallensteins lebendigste Ueberzeugung aus, soll dieser die Krone aufsetzen — ich finde es daher richtiger, daß er leidenschaftlichst bewegt, stark gesprochen werde. — Die Scheidescenen mit Max gelangen vorzüglich, dagegen der glühende Zorn des Feldherrn über der Truppen Ungehorsam, seine felsenfeste Ueberzeugung des Sieges seiner bloßen Persönlichkeit, etwas zu gedehnt. Der Raum ist zur Hervorhebung noch anderer Licht- auch wohl Schattenseiten, nicht vorhanden. Wir berichten deßhalb nur noch von dem äußern Resultat, von dem unausgesetzt aufmerksamen Verfolgen, der lebhaftesten Theilnahme an der Darstellung und dem zweimaligen Hervorrufen. — Nicht minder großes Interesse nahm das Publikum an Schillers schönstem Frauenbilde, an der unglücklichen Thekla, die wir freilich seit vielen Jahren nicht mit solch angeborenem Adel, mit solcher muthvollen Entschlossenheit. wie „Friedlands starkes Mädchen" sie bedingt, mit so rührender Ergebung gesehen haben, wie heute von Dem. Lilla Löwe. Ihr Monolog, mit dem Schlusse „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!" war eine verkörperte Elegie. Die, leider bald wieder scheidende Gastspielerin wurde ebenfalls gerufen. — Hinsichtlich des Verdienstes des Hervorrufs hätte ich noch einen Dritten im Bunde gewußt — Herrn Rottmayer als Buttler. Die äußere Maske, die starre Rachsucht als Geburt verletzter Eitelkeit, das soldatische Wesen des grauen Kriegers waren höchst eindrucksvoll. Auf für die sorgfältige Regieleitung gebührt Herrn Rottmayer unser bester Dank. Es ging, mit den, zu Gebote stehenden Mitteln, ziemlich gut in einander. Ueber die Eintheilung in 6 Akte, die Auslassungen, z. B. das gänzliche Streichen Isolans, ein andermal! — Als stattlicher Max Piccolomini erschien Herr Ditt; er spielte, einzelne, unrichtig aufgefaßte Stellen abgerechnet, mit Lust und Wärme und Anerkennung. — Obrist Wrangel war Herr Bercht — ein neuer Beweis seiner vielseitigen Tüchtigkeit. — In einem ganz neuen Fache erschien heute Madame Ditt, als Gräfin Terzky. In durchaus fremder Sphäre und bei so schwieriger Aufgabe, war alle Ursache zur Zufriedenheit vorhanden. Es war Geschick und Verstand der Behandlung unverkennbar herauszufinden.

Herrm. Michaelson.

Gedruckt bei M. Friedländer.